Rudolf von Habsburg vor Basel : 1273

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt für Basels Jugend**

Band (Jahr): **9 (1829)**

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1006898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Rudolf von Habsburg
vor Basel *)
1273.

Die Zeit, in welche unsre dießmalige Erzählung fällt, ist die des Mittelalters. Zwar wird dieses Wort selbst sehr unbestimmt gebraucht, indem Einige es im weitesten Sinne nehmend, darunter einen Zeitraum von beinahe einem Jahrtausend (vom 6ten bis 16ten Jahrhundert); Andere, im engern Sinne, nur den von wenigen Jahrhunderten (etwa 10ten bis 14ten) darunter verstehn; auch ist die Beurtheilung dieses wichtigen Zeitraumes sehr verschieden; denn während die Einen denselben als die kräftige Blüthenzeit der Völker, besonders des deutschen Volkes, erheben, die fromme gemüthliche Weise der Väter lobend und die Reinheit der Sitten mit dichterisch blühenden Farben schildernd; sehen Andere auf jene mittleren Jahrhunderte herab als auf die Zeit der äussersten Barbarei, der geistigen Finsterniß und sittlichen Rohheit, die höchstens nur dadurch einen Werth in der Geschichte haben, daß sie durch den Gegensatz, den sie gegen unsre Zeit bilden, diese nur in einem um so schönern Lichte darstellen.

So verschieden indessen diese Meinungen sein mögen, so kann uns dieß nicht abhalten, der Jugend ein Bild aus diesen Zeiten vorzuführen, an der sie selbst lernen mag, das Wahre vom Falschen zu scheiden, und sich nach und nach aus der Betrachtung sichrer Thatsachen ein selbstständiges Urtheil zu bilden. Dazu möge denn einige Anregung geben, was wir jetzt aus den Zeiten Rudolfs von Habsburg erzählen werden.

Ein flüchtiges Gemälde der damaligen Zeiten überhaupt voraus zu schicken, dürfte wohl nicht ohne Nutzen sein; doch da es nach dem Urtheil eines unsrer größten

Geschichtsschreiber *) bei einer solchen Darstellung „schwer ist, die Verwirrung zu „vermeiden, welche in der Sache selbst liegt," so müßen wir uns hier mit dem Nothdürftigsten begnügen:

Der durch die Völkerwanderung herbeigerufene Untergang des west-römischen Kaiserthums im 5ten Jahrhundert führte in Europa eine durchaus neue Gestaltung der Dinge ein. Auf den Trümmern der alten Welt erhoben sich die neuen Reiche der Hunnen, Vandalen, Alemannen, Gothen, Burgunder, Franken, Longobarden u. s. w. Mächtig wurde besonders das fränkische Reich, als Karl der Große, im 8ten Jahrhundert, die erhabenste Lichtgestalt des Mittelalters, jene alte Würde des römischen Kaisers auf seine Person übertrug. Aber, nach dem Tode seines Sohnes Ludwig ward das Reich getheilt in Frankreich, Deutschland und Italien. (Helvetien fiel theils an das burgundische, theils an das schwäbisch-allemannische Reich.) Durch das Aufkommen des Lehnswesens nahm die Zerstückelung der Provinzen in Deutschland immer mehr überhand, und wiewohl des Reiches Oberhaupt der Kaiser war, so standen doch die wenigsten Landschaften und Orte unter seinem unmittelbaren Schutz; sondern waren zertheilt an Fürsten, Herzoge, Grafen u. s. w. So waren auch in unsern Gegenden die Zwingherren auf ihren festen Burgen am Bodensee, am Rhein, in Schwaben und Elsaß theils die Beschützer, theils aber auch (und das wohl am häufigsten) die Bedrücker der umliegenden Ortschaften.

Mit dem Sturze der alten Römerwelt hing auch die der alten heidnischen Religion und der allmählige Sieg des Christenthums in Europa zusammen. Mag es auch sein, daß das Licht der neuen Lehre erst nur in getrübten Strahlen in die dunkle Masse der rohen Völker fiel: immerhin wird man die wohlthätigen Wirkungen desselben auf die Gemüther nicht verkennen, und wenn auch selbst der Aberglaube einen weiten Spielraum erhielt, so zeugt selbst diese Entartung für das Bessere, das ihr zum Grunde lag. Ein überwiegender Hang zur Frömmigkeit, Sinn und Empfänglichkeit für die überirdischen Dinge sind dieser Zeit nicht abzusprechen; es zeugen davon die himmelanstrebenden Dome, die vielen Klöster und wohlthätigen Stifte, an denen gewiß der Aberglaube nicht allein theil hatte. Dabei aber fehlte es freilich an dem Lichte der Wissenschaft beinahe gänzlich. Nur dürftig wurde der Unterricht in den Schulen betrieben, um deren Stiftung Karl

*) Joh. von Müller allgemeine Geschichte. Band 2. S. 124.

der Große vorzüglich sich Verdienst erworben. Selbst die Geistlichen waren größtentheils unwissend, oder hingen, wenn sie gelehrter waren, als die große Menge, meist unnützen Grübeleien nach; doch war auch die Beschäftigung der Mönche, bei Ermanglung der Buchdruckerkunst, alte Werke abzuschreiben, nicht ohne Verdienst. Auch die Dichtkunst, die selbst ohne gelehrtes Wissen, als eine ursprüngliche Gabe des menschlichen Geistes sich kund gibt, fand in dem Mittelalter ihren Boden. Die Heldenthaten Karls des Großen, die spätern Kreuzzüge in das gelobte Land, so wie viele andere Thaten des Ritterthums und fromme Sagen des Volkes (Legenden) boten dazu reichlichen Stoff. *)

Wo aber der Verstand ungebildet bleibt durch die Wissenschaft, und das Herz unveredelt durch wahre Geistesreligion, da sind auch die Sitten roh, selbst da wo es an der bessern Anlage des Gemüthes nicht fehlt; und so finden wir in dem bunten Gemälde starke Schattenzüge von mehr als thierischer Sinnlichkeit, von Grausamkeit und Fanatismus neben den einzelnen Lichtpunkten von edler Selbstverläugnung, von christlicher Milde und Wohlwollen. Schon die Trennung der Stände in Adel, Bürger und Bauern, und die daraus sich entwickelnden Verhältnisse des Lehnswesens und der Leibeigenschaft waren dem sittlichen Geiste keineswegs förderlich. Beständige Befehdungen und Raufereien zeichnen besonders die Zeit aus, die man treffender mit dem rohen Knabenalter, als dem edlern Jünglingsalter der Menschheit vergleichen mag. Selbst Bischöffe sah man nicht selten im Harnisch, und wo es galt, an einem alten Feinde des Hauses sich zu rächen, da kannte auch öfter das weibliche Gemüth keine Grenzen. Am höchsten gestiegen war dies Maß gesetzloser Willkür und Bedrückung des Schwächern zur Zeit nach dem Tode Friedrich II, als, einige Schattenkönige abgerechnet, zwei und zwanzig Jahre lang kein Haupt der großen Masse des Reiches vorstand. Man nennt dieß die Zeit des Interregnums, und in diese fällt die Erzählung unsrer Geschichte.

Unter den vielen Burgen des Schweizerlandes, deren ernste Trümmer der Knabe und Jüngling nicht ohne seltsame Gefühle betrachtet, ist wohl eine der merkwürdigsten die in dem schönen Gelände des Aargaus stolz gelegene Habsburg. **) Ueber Namen

---

*) S. Rüdger Maneß Minnesinger.

**) Wir können bei diesem Anlaß nicht umhin, den Jüngling auf ein empfehlenswerthes Buch aufmerksam zu machen, in welchem er über manches hieher Gehörige nähern Aufschluß findet: „Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlößern, historisch dargestellt von vaterländischen

und Ursprung dieses Geschlechtes sind mannigfaltige Vermuthungen geäußert. So viel ist gewiß, daß dasselbe aus dem Elsaß stammt, und seinen Ursprung bis in das 7te Jahrhundert zurückführt. Erst aber seit dem 10ten Jahrhundert, zu den Zeiten Heinrich I. ward es bedeutend. Graf Guntram, vom Kaiser in die Acht erklärt, flüchtete nach dem Aargau, wo ihm noch einige Besitzungen geblieben, und übte daselbst viele Gewaltthätigkeiten. Sein ihm ähnlicher Enkel, Ratbot, vermählte sich mit Ida von Lotharingen, der Schwester Bischof Werners von Straßburg, welche, um nach den Begriffen der Zeit die vielen Sünden ihres Mannes zu sühnen, einen großen Theil ihrer Güter dem Kloster Muri vergabte. Gedachter Bischof hatte, so wie sein Schwager, die kaiserliche Rache zu fürchten, und sandte deßhalb dem Ratbot eine beträchtliche Summe zur Erbauung einer Feste, in der sie beide sicher sein könnten. Diese erhob sich dann bald unter dem Namen der Habsburg auf dem Wülpelsberg an der Aar, in der Nähe des alten Windisch (Vindonissa.*) Auf dieser Burg nun ward geboren den 1sten Mai 1218 Rudolf, Graf zu Habsburg. Sein Vater, Albert (Adalbert) war mit Hedwig, einer Gräfin von Kyburg vermählt, und starb frühe auf einem Kreuzzug ins heilige Land. Der Jüngling erhielt darauf seine Erziehung am kaiserlichen Hoflager Friedrich II. seines Pathen, den er auch auf dessen Zügen nach Italien begleitete. Auch soll er später in des Böhmischen Königs Ottokars Diensten auf einem Kreuzzug gegen die Preußen mitgefochten haben. **) — In seine väterlichen Besitzungen zurückgekehrt, fand er bald Anlaß zu mannigfacher Thätigkeit, d. h. zu häufigen Befehdungen. Schon frühe hatte er seinem mütterlichen Oheim, Hartmann von Kyburg diese Grafschaft abgenöthigt; ausserdem besaß er noch Baden, Lenzburg, Hohenberg und Haigerloch. Nach mehrern

---

Schriftstellern, mit einer historischen Einleitung von Professor J. J. Hottinger in Zürich, und herausgegeben von Professor Gustav Schwab in Stuttgardt. 1r. Band. Chur 1828." Zur Beleuchtung unsres Gegenstandes dienen ausser der erwähnten historischen Einleitung der Aufsatz über Habsburg von Herrn Professor Münch, so wie der über die Hauptzüge des vormaligen baslerischen Ritterwesens von Herrn Pfarrer Lutz.

*) Die Chroniken erzählen, wie Ratbot, das Geld, statt es zum Bau zu verwenden, großentheils zur Erhaltung wehrhafter Männer bestimmt habe. Als daher der Bischoff ihn besuchte und seine Verwunderung äußerte, daß um so große Summen nur ein so geringer Bau aufgeführt worden, ließ Ratbot sein Volk in voller Rüstung die Burg umziehn; so daß der Bischof sich seiner Person fürchtete. „Seid ruhig, erwiderte ihm der Schwager, so lange wir diese lebendigen Mauern „ haben, bedürfen wir keiner andern mehr." Vgl. die Alpenrosen 1824.

**) Fugger S. 57. Fasti Rud XXIX.

Irrungen mit dem Bischof von Straßburg, dem Abt von St. Gallen, dem Grafen von Toggenburg, dem Freiherrn Ulrich von Regensberg u. s. w., die wir hier nicht weiter verfolgen können, kam er auch mit Basel in feindselige Berührung. Doch zuvor einige Bemerkungen über den damaligen Zustand unsrer Vaterstadt überhaupt.

Die Städte, wovon die meisten zur Zeit Heinrichs I. (des Finklers) theils erbaut, theils wegen der Einfälle der Ungarn mit Wällen und Mauren waren umgeben worden, wurden im 12ten und 13ten Jahrhundert immer mächtiger, und bildeten unter sich ein bedeutendes Gegengewicht gegen den Adel der Burgen. Zwischen den Jahren 1247—56 entstand der große rheinische Bund, wozu an sechszig Städten gehörten, unter denen Mainz, Köln, Bonn, Aachen, Frankfurt, Heidelberg, Worms, Speier, Straßburg, Schlettstadt, Kolmar, Freiburg, Basel, Zürich die angesehensten waren. Manche derselben hatten einen benachbarten Machthaber (Dynasten) zum Schutzherrn. So vertheidigte Rudolf Zürich gegen den von Regensberg, und mischte sich nicht minder in die Angelegenheiten von Straßburg und Kolmar.

Basel war schon seit dem 12ten Jahrhundert die größte Stadt in ganz Helvetien und Rhätien. *) Durch den Sitz des Bischofs, und die vielen Klöster, mehr, als durch den Handel, der noch in der Wiege lag, **) hatte die Stadt Bedeutung erlangt. ***) Der Gewerbfleiß blühte; es hoben sich die Zünfte mit ihren Gerechtsamen. ****) Die kleine (mindere) Stadt, früher ein bloßes Dorf, erlangte 1271 Stadtrecht. *****) Große und angesehene Geschlechter bildeten den Adel der mehrern Stadt. Vorzüglich aber waren es zwei, die vor allen übrigen sich hervorthaten, die Schaler und die Mönche. Dieß gab zu einer verderblichen Spaltung Anlaß. Wenn nämlich der gesammte Adel der Stadt und Nachbarschaft sich zu Turniren versammelte, oder sonst etwas in Schimpf (Scherz) oder Ernst vornahm, und das gaffende Volk fragte: „wer sind die „ oder die?" so war die Antwort: „es sind die Schaler und die Mönche von Basel;" wenn gleich auch Andere dabei waren. So lag der Name dieser Geschlechter

---

*) Joh. von Müller I. S. 382.

**) So melden die Annalen der Dominikaner zum Jahr 1288 als etwas Unerhörtes, daß Cyperwein bis Basel gebracht wurde. s. Ochs I. S. 450.

***) Schon einmal war hier ein bedeutendes Concil gehalten worden 1061.

****) Ochs I. S. 312 ff.

*****) s. Spreng, vom mindern Basel.

zuvorderst in der Leute Mund. Dieß verdroß einen großen Theil des Basleradels so sehr, daß er sich absonderte, einen besondern Versammlungsort (Trinkstube) „zum Seufzen" aufrichtete und ein eignes Wappen führte. Es war ein weißer Stern im rothen Felde, daher sie die Sternträger (Stelliferi) oder schlechtweg die Sterne hießen. Dahin gehörten die Eptinger, Vizthume, Reiche, Ramsteiner, Ufheimer, Kraften, Pfaffen, die am Kornmarkt, (Neuenstein), von Frick u. s. w. Mit ihnen hielt es Rudolf von Habsburg, auch Pfirt, Freiburg im Breisgau und Badenweiler. Die Schaler und die Mönche aber, in Verbindung mit den Geschlechtern Marschalk, Rothberg, Bärenfels, ZeRhin, Kammerer, Zerkinden, Vorgassen u. s. w. hielten ihre Trinkstube „auf der Mücke", und führten einen grünen Papageien (Sittich) im weißen Feld. Sie heißen die Sittiche (Psittaci) oder Papageien. Mit ihnen hielten es die Grafen von Welschneuenburg (in der Folge der Bischof), die Markgrafen von Hochberg und die Herren von Rötelen.

Was nun das Verhältniß Rudolfs zu Basel betrifft, so gab zwar schon diese Spaltung zu Mißhelligkeiten Anlaß, wie wir in der Folge sehen werden; jedoch scheinen sonst, wie dieß damals öfter geschehen, freundschaftliche Berührungen mit feindseligen ziemlich schnell gewechselt zu haben. Als Freund besuchte Rudolf die Stadt zu den Ritterspielen und Turniren, und herablassend wie er war, unterhielt er sich auch gerne mit den treuherzigen Bürgern und artigen Bürgerinnen in traulichen Gesprächen; wie er denn einst bei einem wohlhabenden Gerber einkehrte, von dessen reichgekleideten Frau er höflich empfangen und an dessen Tafel er fürstlich bewirthet wurde aus Gold und Silber.*) Auch feierte er in Basel sein Beilager (Hochzeitfest) mit seiner ersten Gemahlin, Gertrude von Hochenberg. **) Aber häufiger noch sah ihn unsere Stadt als Feind vor ihren Mauern. Das erstemal finden wir solches bei einem Streit mit dem Bischof, Berchtold. Nach dem Tode Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen hielten es nämlich die meisten weltlichen Herren und die Städte mit dessen Nachfolger Konrad; während

---

*) Vitodur. p. 1751 erzählt die Anekdote bereits vom König, Andere vom Grafen. s. Leonhard Meister S. 38. Ochs 454 und Beilage 1. (Frei bearbeitet findet man die Erzählung auch in Wyß Volkssagen Band 2. und im Solothurner Wochenblatt 1827.)

**) Nach Fugger und Andern mit Anna von Hochenberg und Haigerloch, die Einige für die zweite Gemahlin, Andere für dieselbe Person halten. s. Haller Bibl. der Schweizergeschichte. Band II. S. 500. und M. Herrgott, geneal. diplom. Tom. I. p. 125. 26.

die Geistlichkeit dem Feinde des Hohenstaufischen Hauses, dem Papste Innocenz IV. huldigte, der Konrad in den Bann gethan. Auch der Bischof von Basel erregte durch seine feindselige Gesinnung gegen den Kaiser den Zorn Rudolfs und andrer Edeln mehr. Diese, Gerhard von Gösgen, Heinrich von Palm, Rudolf von Wädiswyl, Heinrich von Kienberg, Gerung von Tegerfelden fielen in Begleitung Rudolfs ums Jahr 1253 in der Steinenvorstadt ein, die damals noch außerhalb der Ringmauern war, legten das dortige Maria-Magdalenen- (Steinen-) Kloster in Asche und plünderten dasselbe. Die Aebtissin klagte durch den Bischof zu Rom; und es erfolgte den 1 August 1254 eine Bulle, welche Rudolf und seine Gesellen in den Bann erklärte, der aber, wie es scheint, über Rudolf bald wieder aufgehoben wurde. *)

Einen neuen Anlaß zur Fehde mit Basel gab im Jahr 1267 die sogenannte böse Faßnacht. Graf Rudolf hatte mit seinen Vettern zu Laufenburg ein Turnierspiel verabredet, das sie auf den St. Matthistag, Donnerstag vor Herrnfaßnacht in Basel zu halten gedachten, wozu eine große Ritterschaft von Grafen, Freiherren und Edeln aus dem Elsaß, Sundgau, Breisgau und andern umliegenden Landen eingeladen war. Nachdem sich Rudolf schon entfernt hatte, um gegen den Abt von St. Gallen aufzubrechen, mit dem er im Streit lag, blieb der übrige Theil der Ritterschaft zurück, und erlaubte sich endlich beim nächtlichen Gelage manche Unziemlichkeit gegen Basels Frauen und Töchter. Die auf Zucht und Ehre haltenden Basler ließen sich solchen Scherz nicht gefallen. Der längst verhaltene Groll gegen die adelichen Herren mochte sich indessen allzuheftig mit dem gerechten Gefühl beleidigter Ehre vermischen; wüthend und ohne Schonung drangen die Bürger bewaffnet auf die Ritter ein, verwundend und tödtend was ihnen in den Wurf kam. **) Alsobald flog die Nachricht dieser blutigen Niederlage nach Winterthur, wo Rudolf jetzt sich aufhielt. Der Schimpf forderte Rache. Dazu kam, daß auch der Bischof von Basel, Heinrich von Neufchatel, mit dem Rudolf früher in gutem Vernehmen gestanden, aus verschiedenen Ursachen mit dem Grafen zerfallen war. ***) Also genug

*) Die Bannbulle findet s. bei Tschudi S. 150. — Ochs setzt die Begebenheit selbst erst ins Jahr 54, weil die Bulle erst in diesem Jahr erschien; allein wie oft folgte der Bannstrahl aus der päpstlichen Kanzlei erst Jahre lang nach der That! —

**) Ochs bezweifelt diese ganze Geschichte, weil 1376 wieder eine böse Faßnacht vorkommt, die zu einer Verwechslung Anlaß gegeben habe; allein wie manche Faßnacht mochte in den damaligen Zeiten blutig ablaufen, von der die Geschichte nichts sagt! —

***) Theils wegen der Städte Breisach und Neuenburg, theils wegen der Grafen von Toggenburg, deren Oheim der Bischof, deren Feind aber Rudolf war, theils endlich wegen der adelichen Spaltung in Basel, indem es Heinrich mit den Papageien, Rudolf mit den Sternen hielt.

Anlaß, um mit Basel anzubinden. Nun aber waren der Feindschaften für Rudolf beinahe zu viele, um ihnen allen auf einmal zu begegnen; denn auch mit dem Abt zu St. Gallen, mit dem Grafen von Toggenburg, so wie dem Freiherrn von Regensberg dauerten die Fehden fort. Unser Habsburger folgte daher dem Sprichwort seiner Väter, daß wer zwei Feinde habe, sich mit dem Einen wenigstens versöhnen müße, um den Andern zu besiegen. Unerwartet meldet er sich bei dem Abt, der sich zu Wyl schon gegen ihn gerüstet hatte, stellt ihm den an den Baslern zu rächenden Schimpf der Ritterschaft als eine gemeinsame Ehrensache des Adels gegen die frechen Bürger vor, und schließt mit ihm ein Bündniß gegen den Bischof und die Bürgerschaft zu Basel. Der Abt, der ohne dieß schon dem geistlichen Herrn zürnte, weil dieser ihm einst eine Ladung Elsaßer Wein hatte wegnehmen lassen, *) saß ungesäumt mit seinen Dienstmannen auf und zog mit Rudolf vor Basel. Nachdem die Vorstädte geplündert und mehrere der schuldigsten Bürger waren hingerichtet worden, zog Rudolf für dießmal wieder ab.

Die Feindseligkeiten begannen jedoch von Neuem im Jahr 1272. Rudolf forderte, nachdem er schon zu verschiedenenmalen den Bischof gebrandschatzt hatte, **) abermals 200 Mark Silbers, allein jetzt ließ ihm Heinrich sagen, „er könne ihm seine Schulden „nicht alle bezahlen, er werde ihm nichts mehr geben." Darauf that Rudolf mehrere Einfälle in das bischöfliche Gebiet und ließ viel herrliche Flecken hinter Delsberg verbrennen. Dagegen zerstörten die Bischöflichen einige zu Habsburg gehörende Ortschaften auf der Hart und legten das Städtlein Otmarsheim in Asche, und als die Stadt Seckingen, durch den Strahl des Blitzes entzündet ***) in Flammen aufging, fielen sie plündernd über die Beute her, also daß selbst des heiligen Fridolins Bild nicht sicher gewesen wäre, wenn es nicht die Aebtissin aus der Asche hervorgegraben und nach Laufenburg gerettet hätte. ****) Zur Wiedervergeltung fiel Rudolf in der Bartholomäusnacht (den 24 August) in der St. Johann Vorstadt (Vorstadt zum h. Kreuz) ein, und sengte und plünderte ohne Erbarmen. „Das mußten die von Basel ansehen und geschehen lassen. *****)

---

*) Tschudi S. 170. Müller I. S. 497.

**) Tschudi S. 173—74.

***) So nach Tschudi 175 u. a. Der östreichisch gesinnte Fugger sucht indessen auch hier die Schuld der Habsburgischen Feinde zu vergrößern, indem er sagt, der Bischof habe die Stadt durch „einen bösen Buben anzünden lassen." S. 74.

****) Tschudi a. a. O. Chronic. Colmar. 38. 39.

*****) Fugger a. a. O.

Endlich stieg die gegenseitige Erbitterung aufs Höchste im folgenden Jahr (1273.) Der Kampf der Papageien und Sternen hatte fortgedauert; letztere wurden endlich aus der Stadt vertrieben und suchten Schutz bei dem Grafen. Dieser sammelte nun ein auserlesenes Heer, in welchem sich nebst den geflüchteten Sternträgern auch die von Zürich und St. Gallen befanden. Der Bischof dagegen hatte wenig Freunde; indem ihm der Graf dieselben durch Bestechung abspänstig gemacht. Selbst die Adlichen vom Sittich betrachtete er mit Mißtrauen. *) Aber als mannhafter Held behauptete die Stadt der Bürgermeister Hugo von Marschalk. **) Als Rudolf sich mit einigen Reisigen trotzig den Mauern näherte, wagte Hugo einen Ausfall, und fand im Gefechte rühmlichen Tod. Den Grafen rettete nur sein schnelles Pferd. ***) Ein andermal näherte sich Rudolf, als er von einem verheerenden Streifzug ins Breisgau zurückkehrte, abermals der Stadt und zwar auf der Kleinbaslerseite. Er war aber über den Rhein geflüchtet, noch ehe ihm die Basler nachsetzen konnten. Er soll sich in dieser Belagerung einer eignen Art von Schiffen, wahrscheinlich einer sogenannten fliegenden Brücke bedient haben. ****)

Den 14 September 1273 am h. Kreuztag schlug Rudolf sein Lager bei Binningen auf dem Hügel von St. Margarethen auf. „Allda ging es an ein ernstliches Scharmüzeln, darin sich die Gesellschaft des Psittichs wohlhielte, und brachte der Feinde etliche in die Stadt." *****) Den Gefangenen sollen die Füße abgehauen worden sein. ******) Die Umgegend lag gräulich verwüstet; was des Landmanns Fleiß gebaut, war zertreten. Es war die höchste Zeit, an den Frieden zu denken. Ein Waffenstillstand ward abgeschlossen vor St. Maurizentag, (22 Sept.) bis auf St. Galli (den 16 Oct.) Ob Rudolf, wie Einige melden, sich über der Zeit aus dem Lager nach Brugg entfernt, oder zu Margarethen geblieben, läßt sich nicht mit Bestimmtheit ausmitteln. *******)

---

*) Fugger a. a. O. Chronic. Colmar. p. 39. Videns comes Rudolphus, quod per potentiam episcopo Henrico resistere non valeret, militibus et civibus episcopi occulte dona tribuit et promisit.

**) Die Bürgermeisterwürde war damals noch neu; s. Ochs I. S. 332. Nach Groß S. 24 war Hugo der 8te Bürgermeister.

***) Siehe Beilage 2.

****) Fugger S. 74: „eine neue Art von ringfährtigen Schiffen, die man von einander lösen, zusammenlegen und leichtlich mit sich führen konnte." Chron. Colm. naves, quos in curru ducere poterat.

*****) Wurstisen S. 132.

******) Joh. von Müller I. 500.

*******) Vgl. Tschudi S. 175 mit Iselins Noten und Ochs S. 412.

Während aber so vor den Mauern unsrer Vaterstadt ein Kampf geführt wurde, der zwar für sie selbst nicht gleichgültig, aber für die Geschichte höchst unbedeutend war, wie tausend ähnliche Raufereien der damaligen Zeit, ereignete sich etwas, das dieser Belagerung eine höhere Stelle in den Jahrbüchern der deutschen Geschichte sichert.

Die Verwirrung des Reiches war aufs Höchste gestiegen. Ein Haupt mußte nothwendig gegeben werden. *) Papst Gregor X. ein wohldenkender Fürst, drang inständig auf die Wahl, und so versammelten sich denn die Churfürsten und Stände zu Frankfurt am Main im Herbst des Jahres 1273 und wählten den 30 September Rudolf, Grafen zu Habsburg zum deutschen Könige. Der Burggraf von Nürnberg, Friedrich von Hohenzollern und der Reichserbmarschalk Heinrich von Papenheim brachten die fröhliche Zeitung ins Lager. Der überraschte Rudolf hielt solches für Scherz, aber der Burggraf antwortete: „Ferne sei von mir, daß ich euer spotte, mächtigster Herr!" — Die Wahl Rudolfs zum Reichshaupte war Basels Glück. Die belagerte Stadt war nun die erste, die ihrem neuen Kaiser die Huldigung entgegenbrachte, und ihn feierlich in ihren Thoren empfing. **) Vergessen schien der alte Groll; doch konnte sich der Bischof nicht enthalten in die Worte auszubrechen: „Sitze fest, lieber Herre Gott! sonst wird „Rudolf auch bald deinen Thron besteigen!" Das war eine unpriesterliche Rede. — Die Sternen wurden wieder in die Stadt aufgenommen, doch war der Friede unter dem Adel von kurzer Dauer. Den 12 October langte auch die Königin von Brugg zu Basel an, und wurde von einer großen Anzahl von Bürgern und Geistlichen empfangen.

Die Regierungsgeschichte Rudolf I, Königs der Deutschen, gehört nicht mehr zu unserm Vorwurf. Nur so viel ist zu wissen, daß der König unsrer Stadt freundlicher

---

*) Tschudi S. 178: „Diewil dann im Rich alle Ding in Unordnung kommen, also daß schier niemand von einer Statt zur andern sicher gewandeln dörfft und dermaßen alles zerrütt und abgangen, daß sich schier niemand deß underwinden noch annemen will und dermaßen stund, daß es ein dapffern, mannlichen und handvesten Königs bedorft, der es mit gewaltiger Tat wider in ein recht ordentliches Regiment und Wesen brächte." Andere Chronisten wenden auf diese Zeit die Stelle an: Richt. 17. 6. „Zu der Zeit war kein König in Israel, und ein Jeglicher thät, was ihn recht däuchte."

**) Anmuthig erzählt solches Schodeler (bei Ochs S. 415) „Do erwalten die Kurfursten Graff Rudolphen von Habsburg zu einem römischen Kunige und kame die Bottschaft gen Basel in das Veld. Do das die von Basel vernamen, do wolten sy nit mer wider ihn, sondern sine Gutwilligen und Gehorsamen sin und thaten zehand (behend) der Stadt Thor uff und empfingen den Kunig herrlichen und schanckten Ime mer, denn du und ich Gelts haben, und thaten Im groß Ere an, als auch wol und recht gethon und billich was."

zugethan war, als der Graf. Nicht nur bestätigte er ihre Rechte und gab ihr einen Friedensbrief; *) sondern befreite auch das mindere Basel durch eine besondere Urkunde (29 October 1285) von der bisherigen Leibeigenschaft. **) Die Gebeine seiner Gemahlin Anna und eines seiner Söhne ruhen in Basel, ***) und mit seiner zweiten (nach Andern dritten), Agnes feierte er daselbst sein Beilager. Auch blieben die Basler ihrer Seits des Königs bereitwillige Dienstmannen, und in dem Kriege, den er mit dem böhmischen König Ottokar führte, stand ihm der nachmalige Bischof Heinrich Gürtelknopf getreulich bei. Die Basler Rudolf ze Rhin, Schorlin und Vivianus sollen sich in Schlachten ausgezeichnet haben. ****)

Noch bleibt uns übrig, die Persönlichkeit des Mannes mit wenigen Zügen darzustellen, der als Freund und Feind sich uns bekannt gemacht hat:

„Rudolf, Graf zu Habsburg und Kyburg, war von Statur sehr groß, und schlank „von Gliedmassen; seine Nase hatte eine starke Ausbeugung; den Haarwuchs hatte er „frühzeitig verloren; von Angesicht sah er blaß; in seinen Zügen war hoher Ernst, aber „sobald jemand mit ihm reden wollte, erweckte er Zutrauen durch zuvorkommende „Freundlichkeit. Sowohl in Zeiten, als er mit geringer Macht große Geschäfte that, „als da ihm nachmals die Menge öffentlicher Sorgen oblag, war er eines muntern und „ruhigen Geistes und gefiel sich in Scherzen. *****) Im Leben liebte er die Einfalt; „köstliche Speisen aß er nie und noch mäßiger war er im Trinken; im Feld hat er „einst mit rohen Rüben seinen Hunger gestillt. Er pflegte einen blauen ******) Rock „zu tragen. Mit jener Hand, welche zu vierzehn Siegen den Befehlstab geführt, haben „ihn die Kriegsleute sein Wambs flicken gesehen." (Joh. von Müller I. Kap. 17.)

---

*) Ochs 432; noch andere Urkunden zu Gunsten des Bisthums s. in Marq. Herrgott, genealog. Vol. 2.

**) Spreng, vom mindern Basel. S. 17.

***) Tschudi 1282. 84. Wurstisen 141. „König Rudolf vergabete mit Bewilligung aller Churfürsten um beider, seiner Gemahlin und Sohnes Seelenheil willen der Stift Basel die Kirchensätze zu Augst und Zeiningen, des Steins Rheinfelden, dem Reich angehörig, hieraus zwo Pfrunden und zween Altäre anzurichten."

****) Albert. Argent. p. 102.

*****) Daher die vielen Anekdoten: Eine Beckersfrau zu Mainz, die ihn für einen gemeinen Soldaten hielt, übergoß ihn mit Scheltworten und siedendem Wasser. Er strafte sie dadurch, daß sie im Angesicht des ganzen Hofes ihre Schimpfreden wiederholen mußte. — In einem Hohlwege begegnete dem Kaiser ein grober Spaßmacher, der ihm nicht ausweichen wollte, mit der Entschuldigung, die große Nase Rudolfs hindere ihn dran. Rudolf bog die Nase seitwärts, und machte so durch eignen Scherz dem Spaß ein Ende.

******) Nach Andern — grauen.

Die Fehler Rudolfs fallen meist seiner Zeit anheim. Daß er fromm war im Geiste seiner Väter, davon zeugt die bekannte, von Schiller besungene Geschichte *) von dem Priester, dem er in einer unwegsamen Gegend sein Jagdpferd überlassen, um einem Kranken das Sakrament zu bringen. **) Weniger allgemein verbreitet ist dagegen die Anekdote, die als Gegenstück zu der obigen, auch Rudolfs Liebe zur Wissenschaft bezeichnet. Sie giebt endlich die Erklärung des Titelkupfers, auf die vielleicht der ungeduldigere Leser schon zu lange gewartet hat. Als nämlich Rudolf im Lager vor Basel stand, überreichte ihm ein Gelehrter von Straßburg ein Buch (ob von ihm verfaßt oder nur zierlich abgeschrieben, meldet die Geschichte nicht,) worin der Römer Kriege mit den Deutschen, so wie noch Andres über die guten Eigenschaften eines Feldherrn enthalten war. Der Graf gab dem Ueberbringer nicht nur einige Goldstücke, sondern hing ihm auch eine goldene Kette um, die er sonst unter seinem Harnisch zu tragen pflegte. Einer seiner Verwandten ***) äußerte hierüber sein Befremden, indem er nach ächtem Rittergeschmack meinte, Rudolf hätte das Geld weit besser zur Bezahlung der Kriegskosten verwenden können; worauf aber dieser ihm die schöne Antwort gab: „Mein! laß dir's wohlgefallen, daß auch gelehrte Leute unser (der Krieger) Thun „loben, und uns dadurch zum Krieg noch muthiger machen; wollte Gott, daß ich nur „mehr Zeit zum Lesen übrig hätte, um die Unkosten, die mir jetzt mancher untüchtige „Kriegsmann verursacht, an gelehrte Männer zu verwenden." ****)

Dieser Zug schien uns besonders werth, in einem Blatte herausgehoben zu werden, das neben der Liebe zum Vaterland auch besonders die zur Wissenschaft, zu allem Guten und geistig Großen überhaupt in den Herzen der Jugend zu wecken, den Zweck hat, und seinen geliebten Lesern auch dießmal den Wunsch zum neuen Jahre bringt, daß sie unter Gottes Beistand immer reicher werden mögen an diesen unvergänglichen Schätzen!

---

*) Schillers. Graf Rudolf von Habsburg. (Ballade.)

**) Der nämliche Geistliche soll nachwärts Kaplan beim Churfürsten von Mainz geworden sein, und durch den Ruhm dieser That mittelbar die Wahl Rudolfs befördert haben. Daß er in Aachen vor dem Kaiser als Sänger auftrat, ist freie Zuthat des Dichters.

***) Nach Einigen sein Neffe, der Burggraf von Nürnberg, derselbe der ihm nachher die Kunde bringt von der Kaiserwahl. (?)

****) S. Fugger S. 75. Weißegger S. 48. Ochs S. 413 und Beilage 3.